

Zeitschrift für Natur- und Heilkunde in Ungarn

Verlag: Landerer und Heckenast

Ort: Pest

Jahr: 1850-1861

Zitierlink: <https://data.onb.ac.at/rep/108A8C74>

Signatur: 104880-D / 104880-D.1853-54

ID: 108A8C74

Digitalisiert mit Google

Umfang: Seiten 29 bis 31

PDF erstellt am 02.10.2026 18:45

Nutzungsbedingungen: <https://www.onb.ac.at/nutzung>

Rechtehinweis: <https://rightsstatements.org/vocab/NoC-NC/1.0/>

Hinweis: Der Volltext wurde maschinell generiert und könnte aufgrund von OCR-Erkennungsfehlern Ungenauigkeiten oder fehlerhafte Zeichen enthalten.

nischen Form beobachtet und erheischte dann ein energischeres Eingreifen mittelst Sulf. cupri und Nitr. arg. Dasselbe gilt von der blennorrhischen Entzündung, die in 4 Fällen, bei 2 Neugeborenen und 2 Erwachsenen, vorkam. Bei ersteren gelang es durch die Anwendung des Nitr. arg. in Solution das in hohem Grade entwickelte Uebel zu bewältigen, ohne dass eine Veränderung der Cornea zurückblieb; in den zwei letzteren Fällen jedoch, die in sehr vernachlässigtem Zustande und mit schon bedeutender Infiltration der Hornhaut an einem Auge erschienen waren, konnte eine ausgedehnte Narbenbildung nicht mehr verhindert werden.

Hartnäckig waren auch die Fälle von granulöser Entzündung der Conjunctiva (6), wovon 4 bei Männern und 2 bei Weibern im Alter von 30—50 Jahren vorkamen. In 2 waren zwar die Granulationen bereits in der Rückbildung begriffen, allein es stellten sich dafür auch jene weissglänzenden, sehnenstreifigen Einziehungen der Conjunctiva ein, die so häufig zur Einwärtskehrung des Augenlides Veranlassung geben. Als exquisit ist ein Fall anzuführen, der bei einem 35-jähr. Zeichnungsmeister von scrofulösem Habitus vorkam, an dessen linkem Auge die Conjunct. palpebr. zu einem hahnenkammartigen Wulst degenerirt war, der bis gegen den untern Rand der Cornea hinreichte, während die halbmondförmige Falte gleich einer wulstigen, zweiten Nickhaut bis gegen den innern Rand derselben ragte, die Bindehaut des oberen Augenlides aber sammt jener beider Lider des rechten Auges mit kleinen, mohnsamengrossen Granulationen bedeckt erschien. Bemerkenswerth ist es, dass trotz dieser schon lange bestehenden Alterationen der Conjunctiva, die Hornhaut beiderseits ihre vollkommene Reinheit behalten hatte. Oft wiederholtes Bestreichen mit Sulf. cupri cryst., abwechselnd mit der Einträufelung einer allmählig concentrirteren Solution von Nitr. arg. führten nach einer, freilich Monate langen ausdauernden Behandlung den erwünschten Erfolg einer gänzlichen Rückbildung der hypertrophischen Partien herbei, da der Kranke die ihm vorgeschlagene und schneller zum Ziele führende Scarification und theilweise Exstirpation nicht zulassen wollte.

Entzündung der Iris wurde in 17 Fällen beobachtet, und zwar bei 10 Männern und 7 Weibern im Alter von 20—40 Jahren. In 10 Fällen schien Erkühlung Ursache zu sein; 5 waren traumatischen, 2 syphilitischen Ursprungs. Sie boten weder im Verlaufe, noch der Behandlung etwas Eigenthümliches dar, und es ist davon nur ein Fall von traumatischer Iritis als merkwürdig hervorzuheben, insofern die Art der Verletzung zu einer der seltenern gehört. Das linke Auge einer 25-jährigen Bäuerin wurde durch die Scherben eines zerspringenden Topfes verletzt und kam nach 48 Stunden mit den Zeichen einer entwickelten Entzündung der Regenbogenhaut zur Behandlung. Ich fand ausserdem einen keilförmigen, beiläufig $\frac{3}{4}$ Linien breiten, vom obern Rand der Cornea durch die vordere Augenkammer mit seinem spitzigen Ende in die Substanz der Iris, in der Gegend des obern Pupillarrandes eindringenden, gelblichen Scherbensplitter, der beim ersten Anblick für Exsudat hätte gehalten werden können, um so mehr, als das keilförmig breitere Ende desselben ganz in der Substanz der Cornea eingelagert war, die Wundränder der letzteren bereits an einander gelöthet erschienen, und daher bei oberflächlicher Berührung derselben der fremde Körper durchaus nicht zu fühlen war. Ich ging daher mit der Spitze eines Staarmessers an der Stelle ein, wo der Splitter eingedrungen zu sein schien, die durch eine ganz feine

Linie angedeutet war, und als ich durch das knirschende Geräusch, das der mit der Spitze des Messers berührte Splitter von sich gab, mich vollkommen von dessen Gegenwart überzeugt hatte, erweiterte ich sogleich die Wundöffnung der Cornea, durch welche ich denselben mit einer Blömer'schen Pincette fassen und nur mit Anwendung einer gewissen Gewalt herausziehen konnte. Die gegen die Entzündung eingeleitete Behandlung und die gesunde Constitution des Weibes bewirkten, dass diese bedeutende Verletzung ohne bleibende Störung des Sehvermögens abliefe. Dabei liess ich zur Erhaltung der Pupille fleissig Einträufelungen von Belladonna vornehmen, von deren Nutzen ich mich bei jeder Iritis überzeugt habe, obwohl es noch immer Ophthalmologen gibt, die hergebrachten Sätzen huldigend, sie in der acuten Iritis nicht anzuwenden wagen.

(Schluss folgt).

Ueber Revalenta arabica.

Von

Dr. Joseph Nagy,

k. k. Physicus des Unter-Neutraer Komitates.

Im Verlaufe des vorigen Monates wurden eines Tages an den Ecken mehrerer Gassen der Stadt Neutra Anschlagzettel von auffallender Grösse aufgeklebt, vor welchen, weil diess in einer kleinen Stadt ein ungewöhnliches Ereigniss ist, sich viele neugierige Leser versammelten. Auch ich war unter diesen und las wie folgt:

Du Barry's Gesundheits- und Kraftrestaurationsfarina für Kranke jedes Alters und schwache Kinder. Die Revalenta arabica, ein angenehmes Farina für Frühstück und Abendbrot, entdeckt, ausschliesslich gepflanzt und eingeführt durch Barry, Du Barry Comp. 77 Regent Str. London, Eigenthümer der Revalentapflanzen und der Patentmaschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet und ihre Heilkraft entwickelt. Dieses eben so leichte als wohlschmeckende Mehl heilt ohne Mitwirkung von Arzneistoffen irgend einer Art, ohne Ungelegenheit und Auslagen (zumal es alle kostspieligen Heilmittel beseitigt) rasch und für alle Male u. s. w.

Hier kommt dann eine Schaar aller nur denkbaren oder auch nicht denkbaren Krankheiten, dann: „Agent in Wien Herr F. W.“

Es war mir dieses Alles hinreichend, um den Vorgang allsogleich dem betreffenden k. k. Bezirkscommissariate anzuzeigen, zugleich um die Contrebandirung des Geheimmittels, gleichwie um die Anordnung der Herabnahme der Anschlagzettel das Amt dienstthöflichst anzusuchen, was auch im Verlaufe einer Stunde auf meine Verantwortung geschah.

Ich weiss keine Zeitepoche in unserem Lande, wo der Verkauf von Geheimmitteln von der hohen k. k. Regierung, insbesondere von dem hohen k. k. Ministerium des Innern ausdrücklich verboten gewesen wäre, als die gegenwärtige; hingegen aber auch keine Zeitepoche, wo die Geheimmittel marktschreierischer und häufiger wären angepriesen worden, als die gegenwärtige. Bei solchen Umständen kommt es also allein auf die öffentlichen Sanitätsbeamten an, ja es ist ihre ihnen von dem hohen k. k. Ministerium auferlegte Pflicht, diesen stark um sich greifenden Umtrieben auf das kräftigste entgegenzutreten.

Es ist wohl kaum mehr nöthig, über die Revalenta arabica

*

und ihre Wirkung ein Wort zu verlieren; da aber in einem Briefe, mit welchem mich die Materialienhandlung F. W. in Wien zu beehren so gütig war, gleichsam eine gewisse Verwunderung über meine kleinstädtische Unwissenheit angedeutet und zugleich gesagt wird, dass mein ämtlicher Vorgang auf einem unliebsamen Irrthume beruhe, wo es doch der Materialienhandlung nur zu gut bekannt sein muss, dass dieser marktschreierischen Ankündigung ihrer Revalenta auch in Wien ein Gleiches widerfahren ist, also ich keinesfalls der erste Widerspänstige bin, grösstentheils aber, da ich in dem mir von der Agentur in Neutra zugekommenen Büchlein: „Die natürliche Wiederherstellung der Verdauungsorgane u. s. w.“ in dem Register der Agenten ausser vielen Kaufleuten auch einige Herren Apotheker Ungarns lese: so wage ich es über die Revalenta arabica Einiges anzuführen.

Revalenta arabica, olim Ervalenta, ist vor einigen 10 Jahren unter dem letzteren Namen von dem Hause Warton in Paris, Rue Richelieu Nr. 68, zugleich mit einem dessen Wirkung unterstützenden Mittel: „Mélasse de la Cochinchina“ in den Handel gebracht worden. Es wurde dieses grübliche Mehl von Mehreren chemisch untersucht und einstimmig als ein Gemisch von Linsen-, Bohnen- oder Maismehl erkannt. Trotz allen diesen Analysen machte Warton, weil es schon einmal so in der Welt ist und der Schein trügen muss, damit die besten Geschäfte, den Leuten schadete das unschuldige Linsenmehl wenigstens augenfällig nicht, sie assen sich satt, empfanden die herrlichsten Wirkungen und waren wie vorher recht gesund; warum sollte Du Barry in London ein gleiche Geschäft nicht beginnen? Um so mehr, als er in seiner Eigenschaft als Mehlländler im reichhaltigsten Besitze aller Bestandtheile des wunderbaren Mittels war. Er machte es aber viel besser, er schüttete in eine Büchse Linsenmehl und hiess es nicht wie Warton Er- sondern Revalenta arabica. Das ist doch ganz was Anderes! Er versendete es sodann mit obligaten Zeugnissen der vielen dankbaren Kranken in die Welt mit bestmöglichem Profit, denn, wahrlich, für ein halbes Pfund Linsenmehl 1 fl. C.-M., wie der Preis für Neutra bestimmt war, ist doch ein kräftig durchgeführtes, echt englisches Continentalausbeutungssystem. Das dieses Mehl auch Farina und nicht Mehl genannt wird, ist wohl meistens auf Nichtlateiner berechnet, dass es aber auch ein angenehmes Farina heisst, das könnte wohl auch zur Täuschung der Lateiner angebracht sein.

Das Mittel soll aus einer von Du Barry gebauten Wurzel bereitet sein. Du Barry nämlich, um dieses göttliche Mittel zu entdecken, musste vor Allem krank werden, er wurde es daher, und wanderte zur Heilung seiner Lungenschwindsucht in das heisse Afrika. Dort begegnete er absichtlich einem kohlrabenschwarzen arabischen Arzte, der ihm das Mehl der Revalenta zur Nahrung empfahl, worauf er neue Lungen bekam und eiligst nach Hause reiste, um die Menschheit zu beglücken. Seitdem hat Du Barry Revalentaplantagen. Aber wo? In seinem Mehldepot. Doch wem würde es einfallen, daran zu zweifeln, wenn er auf den Anschlagzetteln die um eine Revalentapalme tanzenden und grabenden Mohren abgezeichnet sieht.

Ich habe nicht so bald ein Geheimmittel gekannt, welches mit grosserer Unverschämtheit, Unanständigkeit, zugleich mit schlauerer Berechnung der Unkenntnis des nichtärztlichen Publicums, mit ungeschickteren, incompetenteren Zeugnissen, mit bunterer Schilderung eines Potpourri's von Krankheiten bis zur Zeit wäre empfohlen worden, als die Revalenta. Nicht nur

der Arzt, sondern jeder gebildete, rationelle, wohlerzogene Mensch wird das den Abnehmern der Revalenta beigegebene Büchlein „Die natürliche Wiederherstellung der Verdauungsorgane“; wenn er sich die Mühe nimmt, selbes zu lesen, mit Aversion wegschleudern und sich von der betrügerischen Absicht dieses heilsamen Unternehmens überzeugen. Was nützt es aber? Der Effect ist auf die Menge gerichtet und für den grössten Theil der Menschheit ist dieses kleine Büchlein, welches in Commission für Deutschland bei Eduard Heinrich Mayer in Leipzig gedruckt ist, ein verführerisches, teuflisch schlimmes Zeug. In den ersten Paragraphen sind Ansichten verschiedener englischer Aerzte über den Ursprung der Krankheiten angeführt und aus ihren Werken Sätze gewaltsam herausgerissen, wo die Verdauungsorgane und ihre Schwäche als die Hauptursache aller Krankheiten geschildert werden, gleichsam als sollte man daraus rationell folgern, dass die Revalenta somit ein Universalmittel sein müsse. Weiterhin wird die Medicin auf eine crasse, wahrlich empörende Weise durch conträre, im tollsten Durcheinander angeführte Vergleichen der verschiedenartigsten ärztlichen Ansichten derart besudelt, dass sich der erhabene Verfasser dieses „petit scandale“ inmitten seines wahnwitzigen Raisonnements berechtigt fühlt auszurufen: „Ist dieses nicht ein vollgiltiger Beweis, dass die Arzneikunde bis jetzt noch höchst unzuverlässig ist; dass sie vorläufig noch keine bestimmten Grundsätze hat, sondern vielmehr auf blossen Muthmassungen beruht?“ Die Zeugnisse, welche zur Anpreisung des Geheimmittels angeführt werden, sind, wie überhaupt alle Zeugnisse für Geheimmittel verfasst: die Aussteller derselben sind alle überglücklich und können ihre Dankbarkeit mit Worten nicht genug aussprechen; mit einem Worte, diese guten Leute werden vielleicht ewig leben und sind wahrlich von uns Revalentahungrigen zu beneiden. Eines dieser Zeugnisse ist jedoch zur grösseren Deutlichkeit, weiterer Begründung und Verherrlichung dieses Geheimmittels mit gesperrter Schrift angeführt und scheint der Beschaffenheit des Mittels am meisten angemessen zu sein. Selbes lautet: Festung Kost in Schlesien, 6. Dec. 1852. Meine hochverehrten Herren! Ich bin von der Echtheit ihrer Revalenta arabica, welche ich von ihren Agenten H. H. Felix et Comp. in Berlin beziehe, vollständig überzeugt. Auch ist mein Vertrauen auf ihre Heilungskraft unerschütterlich, mögen auch alberne Esel in den Zeitungen sagen, was ihnen ihre Dummheit und ihr Neid eingibt. Mit Hochachtung etc. Bravo! Der Herr musste sich wohl bei dem Gebrauche der Revalenta recht kräftig erholt haben. Prosit! Wie sich in dem Gemengsel der Zeugnisse auch das eines angesehenen Arztes, des Dr. Wurzer in Bonn, vorfinden kann, ist unbegreiflich.

Da sich nun dieses Geheimmittel nach Analysen der achtbarsten Männer als ein Gemisch von Leguminosenmehl erwiesen hat; da es auch sonst rationell nicht zu begreifen ist, wie ein Mittel, welches durch und in Plantagen erzeugt wird, ein Geheimmittel bleiben könnte, denn bei dem Vorrathe müssten diese Plantagen doch ganze Felder sein, welche man doch nicht so leicht allen Augen entziehen könnte; da bezüglich desselben und seiner Wirksamkeit seit seiner zehn- und mehrjährigen wichtigen Entdeckung in der ärztlichen Welt aller Länder überall nur die eine Idee herrscht, nämlich dass das ganze Unternehmen nur ein derber englischer Puff ist; da dessen Ankündigung in einer Art geschieht, welche ausser der auffallenden Sinnlosigkeit auch noch für die medicinische Wissenschaft verletzend ist; da es als ein Mehl, dazu noch ein Leguminosenmehl, nicht nur der Ge-

sundheit in allen Fällen nicht zuträglich, sondern in vielen Fällen auch bestimmt schädlich sein muss und bei Kindern nur als ein neues Moment zur Verbreitung der Scrofulose angesehen werden muss: so ist es höchst nothwendig, dass den Umtrieben mit demselben auf das kräftigste entgegengetreten werde. Die Ursache der Begründung und Verbreitung der meisten sich in der Folge als unwirksam oder schädlich erweisenden Geheimmittel war ja immer nur die gänzliche Vernachlässigung der Anwendung der gegen diese Umtriebe angeordneten Regierungsverordnungen. Man hielt die Sache immer für zu gering, um sich mit derselben abzugeben. Ja was mehr, es gab einzelne Aerzte, die um ihren Fortschritt in der Medicin vor ihrem Publicum an den Tag zu legen, schwach genug waren, dieselben noch anzupfehlen. Die Zeit hat über die Nichtigkeit der Geheimmittel schon so oft gerichtet und wir Aerzte sind ja doch genug durch dieselben compromittirt worden. Wie viele Geheimmittel hat die ärztliche Welt aus purer Philanthropie, Schwäche oder wie ich es nennen soll, den rationellen und ewig wahren Principien der Wissenschaft hohnsprechend, gebilligt, welche doch bald meteorartig in ihrer Nichtigkeit verschwanden, oder sich als ein aus unseren lang gekannten Mitteln zusammengesetztes

Gemisch, oder als ein effronter Betrug erwiesen. Wir mussten schweigen und hatten einen moralischen Nachtheil zur Prämie unserer Duldsamkeit, die Verfertiger derselben aber hatten nach temporärer Prellerei des Publicums einen guten Profit und rieben sich freudig die Hände.

Ist die Revalenta wirklich ein vortreffliches Mittel, was ich nicht glaube: warum wird derselben auf legitimem Wege die Aufnahme in die Taxa medicamentorum nicht gestattet? Warum wird deren Verkauf gegen den Sinn der hohen Regierungsverordnungen den Kaufleuten anvertraut, und somit der Weg zu weiteren Missbräuchen strafwürdig angebahnt? Was Arzneimittel ist, gehört in die Apotheke. Oder sollen den Apothekern nur die granweisen Mittel und somit auch nur die granweisen Vortheile zugedacht sein? Die Revalenta aber, sobald sie nebst ihrer Eigenschaft als ein angenehmes Farina für's Frühstück und Abendbrot, was sehr relativ ist und dem Geschmacke eines jeden anheimgestellt bleiben muss, auch noch gegen ein so grosses Heer von Krankheiten empfohlen wird, müsste vernünftigerweise als Arzneimittel betrachtet und als solches behandelt werden. Mundus vult decipi!

Allgemeine Rundschau.

Zur Chirurgie.

Beobachtungen über die Cysten des Halses. Seutin theilt die am Halse vorkommenden Cysten in 3 Klassen: Seröse Cysten, Blutcysten (Kystes hématiques) und hämorrhagische Cysten (Kystes hémorrhagiques). Die ersten enthalten eine seröse, verschieden gefärbte, mehr oder weniger klare Flüssigkeit. Der Inhalt der Blutcysten ist dunkelgefärbt, dicklich und körnigt und ähnelt nach Farbe und Consistenz dem Kaffeebrunde. Die hämorrhagischen Cysten haben einen ähnlichen, jedoch flüssigeren Inhalt und schliessen ausserdem zuweilen schwarzes oder rothes, mehr oder weniger verändertes Blut ein. Diese Cysten unterscheiden sich von den vorhergehenden namentlich dadurch, dass wenn man sie öffnet, ein continuirlicher Strom von zuerst schwarzem, später rothem Blute aus ihnen hervorquillt, dessen Quelle trotz der grössten Mühe nicht aufzufinden ist; das Blut kommt gleichmässig von der ganzen inneren Oberfläche der Cyste, häuft sich nach der Punction derselben wieder an und führt die Cyste auf ihren ersten, ja zuweilen auf einen grösseren Umfang als früher zurück.

Diese 3 Arten von Cysten kommen entweder für sich allein oder mit Krankheiten der Schilddrüse (Hypertrophie, Krebs etc.) verbunden vor. Pathologische Anatomie. Die serösen Cysten bestehen aus einer dünnen, weissen und durchscheinenden Membran, die zuweilen Unebenheiten und Rauigkeiten zeigt (im letzteren Falle ist der Cysteninhalt immer trübe und körnigt). Ist die Geschwulst alt, so ruht diese Membran gewöhnlich auf einer Schicht condensirten und indurirten Zellgewebes. In diesem Falle erscheint sie selbst hart und knorplig und bietet der Diagnose nicht geringe Schwierigkeiten. Die Blutcysten enthalten dieselben anatomischen Elemente, nur erscheint ihre Membran noch viel öfter runzlig und uneben und ist gewöhnlich dunkel (ecchymotisch) gefärbt. Ganz anders verhält es sich mit den hämorrhagischen Cysten. Die innere Oberfläche ihrer einschliessenden Membranen ist roth, braun oder violett; sie erscheint niemals gleichmässig glatt oder gerunzelt, sondern jedesmal sammetartig und zottig. Ihr Gewebe ist mehr oder weniger schwammig und enthält zahlreiche Blutgefässe. Der Umstand, dass Injectionen, welche in die Venen und Arterien gemacht wurden, nicht in die Cystenöhle gelangten, spricht gegen die Mündung eines Gefässes in dieselbe, aus dem die starken Blutungen hervorkämen; diese müssen vielmehr einer von der ganzen inneren Cystenfläche ausgehenden Exhalation zugeschrieben werden, welche

wiederum in einer Transsudation durch die Wände der zahlreichen Gefässe ihren Grund hat. Die Cystenmembran hält S. für eine Art erectilen Gewebes. Die hämorrhagischen Cysten und die einfachen Blutcysten unterscheiden sich namentlich darin, dass jene immer von Neuem Blut secerniren, diese dagegen nur einmal und wenn diess Blut ergossen ist, nur seröse, mehr oder weniger blutig gefärbte Flüssigkeiten absondern. Diese einmalige Ergiessung von Blut in die Blutcysten kann aus folgenden 3 Ursachen entstehen:

- 1) Eine Contusion kann einen Bluterguss in die Gewebe bedingen; diese condensiren sich unter der Form einer Membran um den Erguss und so entsteht eine Cyste, die mehr oder weniger verändertes Blut einschliesst.
- 2) Es wirkt eine starke Erschütterung auf die Wände einer serösen Cyste und zerreisst erstere so, dass sich Blutgefässe in die Cystenöhle öffnen. So entsteht eine Hämorrhagie, die so lange anhält, bis die Cyste vollständig gefüllt ist, wo sich dann durch den Druck die blutenden Gefässe schliessen.
- 3) Zu einer gewissen Zeit kann sich die Structur der Cystenwände so verändert haben, dass diese identisch mit den hämorrhagischen Cystenwänden geworden sind und in ähnlicher Weise eine Bluttranssudation sich ausbildet. Die vasculäre Membran verdünnt sich dann wieder (durch den auf sie von der Geschwulst selbst ausgeübten Druck), ihre Gefässe obliteriren und sie nimmt die Beschaffenheit der serösen Membranen an. Therapie. Die serösen Cysten sind gewöhnlich durch die einfachsten Mittel zur Heilung zu bringen. S. injicirt in dieselben, nachdem er sie durch Punction entleert hat, eine Mischung von Jodtinctur mit Wasser (zu gleichen Theilen oder 2 Theilen Wasser auf einen Theil Tinctur), oder er ersetzt die Canüle durch eine Gummisonde, welche er längere Zeit liegen lässt und um den Hals befestigt. Ist es ihm gelungen eine Adhasiventzündung hervorzubringen, so sucht er die Wände des Sackes durch eine leichte Compression einander zu nähern. Sind die Cystenwände hart, unnachgiebig und verdickt, so erlauben sie die Annäherung der Wände und die Obliteration der Höhle nicht; in diesem Falle macht Seutin eine grosse Incision in die Cyste und führt Bourdonnets oder Charpiemägen ein, die er mit rother Präcipitatsalbe betreibt. Sind mehrere Cysten vorhanden oder besteht die Cyste aus mehreren in sich geschlossenen Abtheilungen, so sind ebensoviele einzelne Operationen nöthig; indessen gelingt es zuweilen, direct von einer Cyste in die andere zu kommen und sie so in Communication zu bringen.